

Intern = Interne

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **89 (1994)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



33 Touren zu erhaltenwerten Zielen

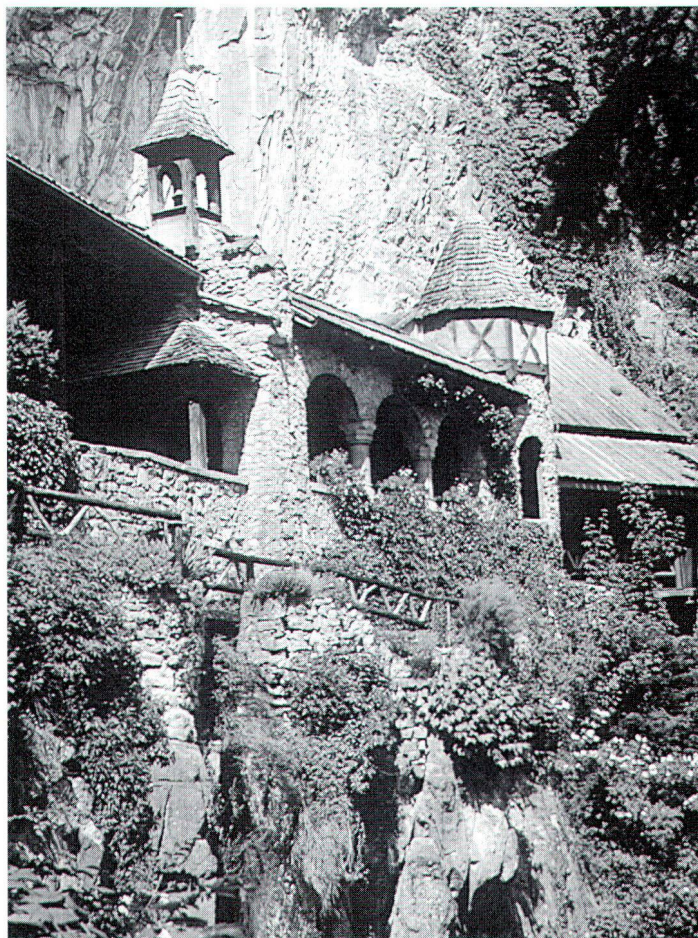
Heimatschutz auf neuen Wegen

shs./red. Der Schweizer Heimatschutz (SHS) und der Ott-Verlag, Thun, haben unter dem Titel «Erwanderte Heimat» die Serie der Wanderführer um einen Band erweitert. Dieser ermuntert in knapper und klarer Form zu Wanderungen durch Siedlungen und Landschaften, die aus Heimatschutzsicht besonders attraktiv sind. Text und Bilder stammen von Franz und Brigitte Auf der Maur.

Ein erheblicher Teil der Wandervorschläge betrifft Orte oder Objekte, die in Bundesinventaren enthalten sind oder schon Gegenstand von Bemühungen des SHS waren, wie Wakker-Preis-Träger oder Talerobjekte. Dies garantiert von vornherein ein gewisses Niveau.

Lebendige Vermittlung

Der SHS wendet sich mit diesem Band vor allem auch an die Jugend, die er als zukünftige Bewohner- und Träger-schaft unserer Heimat betrachtet. Dies glaubt er vor allem durch die Belebung zu erreichen, die das sonst statische Bild der Heimat erfährt, indem die Wandervorschläge mit geschichtlichen Hinweisen, Anekdoten und gelegentlichen Glossen angereichert sind. Zudem erhält der geruhsam Wandernde von den baulichen Sehenswürdigkeiten und Landschaften ein plastischeres Bild, als bei An- oder Durchfahrt im Auto und anschliessender Besichtigung in einem kleinräumigen



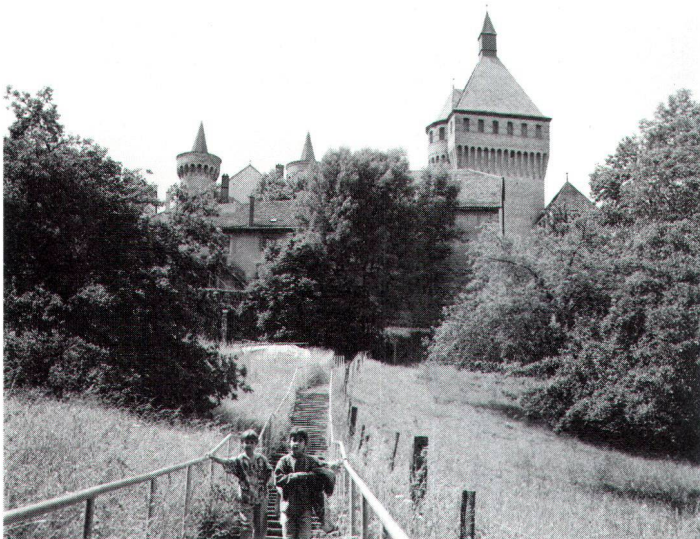
Mit dem neuen Wanderführer wendet sich der Heimatschutz besonders an die Jugend und ermuntert sie, ihre Heimat wandernd kennenzulernen – zum Beispiel die Beatushöhlen am Thunersee (unten). (Bild Auf der Maur)

Avec son nouveau topoguide, le «Heimatschutz» s'adresse particulièrement à la jeunesse et l'incite à connaître son pays en se promenant – comme ici en visitant les grottes de St-Béat, au bord du lac de Thoune.

Rundgang. Die einzelnen Wandervorschläge sind mit praktischen Angaben über Anreise, Ausgangs- und Endpunkt der Wanderung, vorgeschlagene Route, Verpflegungsmöglichkeiten und nützliche Landkarten versehen. Seit einigen Jahren unterstützt der SHS vermehrt auch gedruckte Publikationen und Videoprojekte, die sich mit seinen Anliegen befassen, in der Meinung, dadurch eine vermehrte Breitenwirkung zu erreichen.

Die Beatushöhlen

Der handliche Führer umfasst nicht weniger als 33 Routen zwischen dem Bodensee und dem Genfersee, die je nachdem in zwei bis sieben Stunden durchwandert werden können. Wir greifen hier auszugswise drei heraus. Beginnen wir mit dem Pilgerweg am Thunersee. Er führt in drei Stunden vom Bahnhof Interlaken West, über die Ruine Weissenau, Neuhaus, Sundlauenen, die Beatushöhlen und die Beatenbucht nach Merligen. Höhepunkt bildet dabei der Besuch der Beatushöhlen bei Sundlauenen auf halbem Weg. Wir lesen dazu in unserem Führer: «Die Beatushöhlen sind Teil eines ausgedehnten unterirdischen Karstsystems, Natur- und Kulturdenkmal zur gleichen Zeit. Wie die Legende erzählt, diente die Höhle nämlich im frühen Mittelalter dem heiligen Beatus als Wohnstätte. Der Einsiedler sei aus Irland



Unterwegs auf der Schlösser-Stafette im Waadtland, hier Schloss Vufflens. (Bild Auf der Maur)

Sur l'itinéraire des châteaux, en pays de Vaud. Ici celui de Vufflens.

an den Thunersee gekommen, um den Alpenbewohnern das Christentum zu verkünden. Als Wunderheiler genoss Beatus auch nach seinem Tod einen guten Ruf – von weither pilgerten die Frommen zur Höhle. Gegen den Widerstand der Einheimischen liessen die Berner Behörden nach der Reformation von 1528 Wallfahrtskirche, Priesterwohnung und Pilgerherberge niederreissen; einige Ruinen sind noch sichtbar. Trotzdem ging die Pilgeri – vor allem aus der katholischen Innerschweiz – über den Brünigpass – noch lange heimlich weiter. Heute sind es sommerlich gekleidete Touristen, die am Höhleneingang auf eine Führung warten. Etwa 1000 Meter wurden bei guter Beleuchtung gangbar gemacht. Wer weiter in den Bauch des Berges vordringen möchte, muss für eine speläologische Expedition ausgerüstet sein. Beatus selber, dessen Ebenbild als bücherlesender Langhaar-Eremit vor allem die Kinder begeistert, dürfte sich kaum als kühner Höhlenforscher versucht haben.»

Waadtländer Schlösser

Weiter im Text geht es mit einer Schlösser-Stafette vom Genfersee nach Cossonay. Ausgangspunkt ist das Wacker-Preis-Städtchen St-Prex

an den Ufern des «Léman». Von hier aus geht es in fünf Stunden nach Vufflens, Monnaz, St-Saphorin sur Morges, Vullierens bis Cossonay im Herzen der Waadtländer Kornkammer. Der Autor schreibt dazu unter anderem: «Diese Tour durchs Waadtland ist besonders reich an Schlössern – wobei mit Schloss hier nicht nur trutzige Wehrbauten, sondern auch friedliche Landsitze bezeichnet werden. Auf unserer fünfständigen Wanderung von St-Prex wenig westlich von Lausanne über Vullierens nach Cossonay werden wir nicht weniger als fünf sehenswerten Schlössern begegnen...

Frei von Autos, ein Wanderparadies: Braggio im Calancatal.

(Bild Auf der Maur)

Délivré des automobiles, un paradis des promeneurs: Braggio, dans le val Calanca.



Von Lausanne aus ist das alte Uferstädtchen St-Prex mit dem Regionalzug Richtung Nyon–Genf zu erreichen. Im Ort selber steht ein Schloss aus dem 13. Jahrhundert mit Turm, in Privatbesitz. Der Wanderweg entfernt sich dann vom Genfersee nach Nordosten Richtung Vufflens, wo eines der prächtigsten Schweizer Schlösser – aus dem frühen 15. Jahrhundert – bewundernde Blicke auf sich zieht. Nächster Etappenhalt ist Monnaz mit historischem Gemäuer aus dem 14. Jahrhundert (ebenfals wie Vufflens in privater Hand). Anschliessend berührt unsere Waadtländer Schlösser-Stafette das Dorf St-Saphorin sur Morges (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Winzerort im Lavaux) mit seinem Château von 1725 auf mittelalterlichen Grundmauern – Privatbesitz, wie wir schlichten Wanderer mit wachsendem Neid feststellen müssen. Endlich nach drei Stunden dürfen wir etwas nicht bloss von aussen anschauen, sondern sogar betreten: und zwar nicht das schmucke Schloss Vullierens (ein Landsitz, privat), aber doch dessen ausgedehnte Blumengärten, wo im Frühling Tausende von Schwertlilien blühen.

In den Südalpen

Was wäre die Schweiz ohne ihren italienischsprachigen Teil? Wir entscheiden uns für

einen Abstecher ins entlegene Calancatal, wo uns Franz und Brigitt Auf der Maur in Braggio erwarten und uns in drei Stunden über Sant'Antoni de Bolada nach Santa Maria begleiten:

«Das Bergdorf Braggio am Osthang des Calancats gehört zu den wenigen Dörfern der Schweiz ohne Autoverkehr. Anders als in renommierten Kurorten hat man hier die Motorfahrzeuge nicht etwa verbannt, um den Gästen ein Naturerlebnis ohne Lärm und Abgas zu bieten. Nein, Braggio hat gar nie Autos gekannt, weil an diesen abgechiedenen Ort der Bündner Südalpen keine Strasse führt. Jeder Besuch kommt daher fast einer Reise in die Vergangenheit gleich. Von Braggio aus führt ein schmaler Höhenweg in drei Stunden nach Sta. Maria in Calanca. Hier auf der Alpenseite erscheint die Landschaft von eindrucklicher Wildheit. Übersteile Hänge, einsame Bergketten und überwucherte Alpweiden prägen das Bild...

Eindruckliche landschaftliche Reize gibt es beim Aufstieg zur Ruine der Kapelle Sant'Antoni de Bolada auf 1674 m ü. M. zu erleben, dem höchsten Punkt unserer Wanderung, und beim darauffolgenden Abstieg nach Sta. Maria in Calanca. Nicht nur das kleine Gotteshaus ist eine Ruine; auch zahlreiche Landwirtschaftsgebäude sind zerfallen. Wie die Statistik meldet, gab es schon 1939, am Vorabend des Zweiten Weltkriegs, im Calancatal 270 ungenutzte Bauten. Allein von den 130 Maiensässen blieben bereits damals 57 verlassen. Dieser Trend hat bis heute angehalten, und grössere Teile des Weidelands sind am Verganden. Flächenhafte Verbuchung, die Vorstufe der Wiederbewaldung, erkennen wir an den Sonnenhängen über dem Dorf Sta. Maria. Stellenweise wird auch bereits der Fussweg überwuchert, und so müssen wir auf das windungsreiche Strässchen ausweichen.»

Metron ausgezeichnet

ahs. Der mit 10000 Franken dotierte Preis des Aargauer Heimatschutzes wird 1994 der Planungsfirma Metron in Brugg verliehen. Diese wird damit für ihre langjährige, vorbildliche Tätigkeit als Bauherrin und Institution bei der Verwirklichung von beispielhaften Wohnsiedlungen im Umfeld von historischen Bauten und Gärten, aber auch für die Erhaltung, Renovation und Umnutzung von Fabrikbauten ausgezeichnet.

AR-chitektur-Ausstellung

pd. Noch bis zum 26. Juni ist im Volkskundemuseum in Stein AR die von einer Gruppe von Fachleuten, worunter vom Heimatschutz Appenzell AR, organisierte Ausstellung «Architektur-Betrachtung» zu sehen. An vier konkreten Beispielen werden Fragen des Ortes, der Nutzung, der Konstruktion und der Gestalt eines Hauses gezeigt. Ergänzt wird sie von wöchentlichen Begleitveranstaltungen.

Schaffhauser Lehrpfadreihe

red. Ende April ist in Thayngen SH die neue Lehrpfadreihe des Schaffhauser Heimatschutzes mit dem ersten Rundgang eröffnet worden. Dieser ist der Gemeinde Thayngen gewidmet und führt über mehrere Etappen an verschiedenen Schlüsselstellen des Dorfes. Dabei lernt der Wanderer nicht nur wichtige baukulturelle Zeugen der Vergangenheit kennen, sondern auch Vertreter der neuen Architektur, und wird mit verschiedenen raumplanerischen Problemen vertraut gemacht. Ein kleiner Führer vermittelt dazu nähere Informationen.

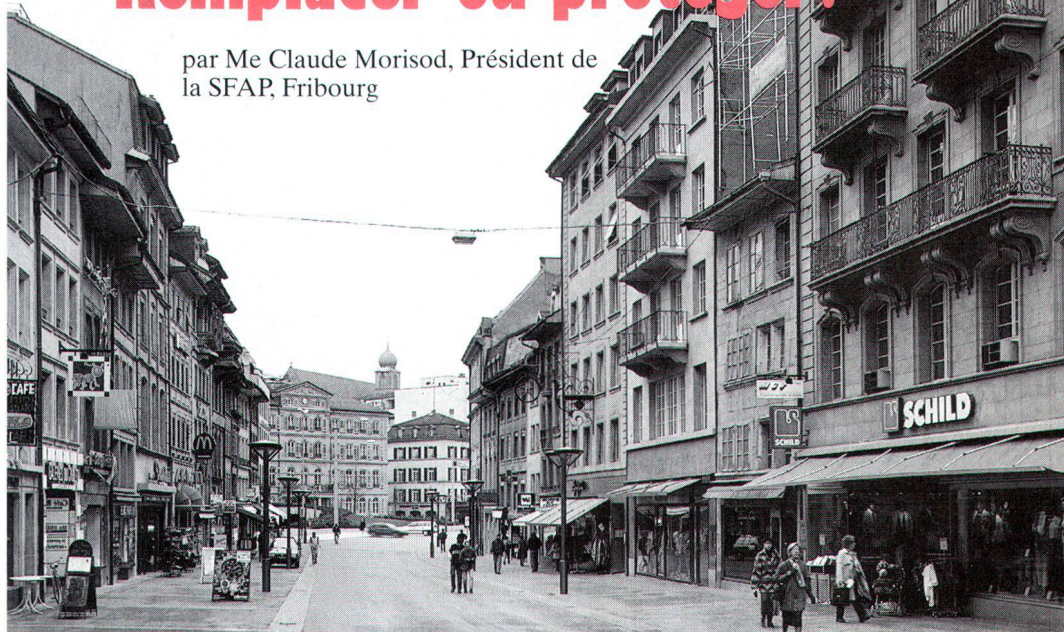
Ergänzung

red. Der in der «Heimatschutz»-Ausgabe 1/94 erschienene Artikel «Ja zur Langzeit-Erneuerung» ist von Renzo Casetti und Hans Reiser verfasst worden.

16, rue de Romont à Fribourg

Remplacer ou protéger?

par Me Claude Morisod, Président de la SFAP, Fribourg



Die Rue de Romont in der geschützten Freiburger Altstadt. (Bild Eigenmann)

La rue de Romont, dans la vieille ville («protégée») de Fribourg. (Photo Eigenmann)

Un des immeubles les plus anciens du vieux Fribourg devrait faire place à une nouvelle construction, pour laquelle un concours d'architecture a été organisé. La Société fribourgeoise d'art public et la Ligue suisse du patrimoine national s'opposent à la démolition du bâtiment situé en zone protégée.

La conservation du patrimoine culturel est une attitude d'apparence strictement conservatrice; mais elle est animée d'une intuition qui se transporte du passé le plus lointain jusqu'aux confins de l'utopie. De ce point de vue, pour confronter les idées et les projets d'aménagement d'une

ville, pour en asseoir la critique la plus objective, pour en penser et infléchir l'évolution, il n'y a pas d'autre issue que de sauvegarder les constructions anciennes tant qu'elles seront appelées aux débats comme témoins du passé.

Double volume

Les villes historiques ont en effet conservé d'innombrables qualités, bien plus que n'en offrent leurs quartiers d'après-guerre. Certaines personnes, toutefois, demeurent curieusement insatisfaites que les habitations des villes anciennes ne soient pas toutes du même gabarit. Ces esprits fragiles voudraient calmer leur inquiétude dans l'uniforme hauteur des façades de toiture, sans égard aux conséquences esthétiques ou sociales. C'est ce qui ne manque pas d'arriver en ville de Fribourg: dans le quartier des Places, la plus ancienne maison de l'une parmi les plus jeunes des anciennes rues est

menacée de disparaître pour être remplacée par une paroi toute vitrée, posée devant un nouvel immeuble doublé de volume, comme si le verre, par sa transparence, n'était pas aussi visible que la pierre. Du concours d'architecture qui a primé ce projet, nous ne dirons rien encore puisque le maître de l'ouvrage ne nous a pas soumis les documents que nous lui avons demandé de pouvoir consulter – sauf à déplorer ce qui l'a permis.

Partie de la vieille ville

Le quartier des Places, à Fribourg, était encore peu habité vers la fin du XIV^e siècle puisque trois contribuables seulement sont mentionnés en 1388; mais il était important déjà comme débouché des chemins de l'ouest de la ville. C'est en effet le long des voies de communication, l'une vers Romont et l'autre vers Payerne, que s'ébauchèrent les rues dont les rangées de maisons